

Wolfgang Huber

Predigt zur Wiedereinweihung der Christuskirche in Freiburg/Breisgau

am Ersten Advent, 27. November 2016

I.

Die Konfirmationsbibel, die ich vor sechzig Jahren zu meiner Konfirmation hier in der Christuskirche erhielt, hat manches erlebt. Nun ist sie abgeschabt, sogar von Wasserschäden gezeichnet. Aber bis zum heutigen Tag liegt in ihr eine Karte, die mich über all die Jahre begleitet. Ein Foto zeigt den Altarraum der Christuskirche in seiner damaligen schlichten Gestalt, am linken Rand den Taufstein, am rechten die hoch erhobene Kanzel, dazwischen der Altar mit dem mächtigen Holzkreuz. Neben der Fotografie stehen, in der Handschrift unseres damaligen Vikars Helge Heisler, die Worte: „Gesegnet, wen nach manchem Jahr / sein Glaube noch belästigt! / Doch bleibt die Kirche immerdar, / es bleibt das Kreuz und der Altar. / Der schon der Gott der Väter war, / hat sie – und uns – befestigt.“ Mündlich sagte mir mein Konfirmator in jener Zeit: „Du könntest eigentlich Pfarrer werden.“ Ich bin seinem Rat gefolgt. Sechzig Jahre später kann ich hier in der Christuskirche dankbar bekennen: Ich habe das nie bereut.

Zur Zeit meiner Konfirmation war die Christuskirche gerade 65 Jahre alt; nun feiern wir Ihr 125jähriges Jubiläum. Ob der Innenraum der Kirche liturgisch angemessener und schöner zu gestalten sei, war damals noch kein Thema. Andere Sorgen waren wichtiger: zerstörte Kirchen wieder aufzubauen und neue Kirchen dort zu errichten, wo in der Nachkriegszeit Evangelische in großer Zahl neu zugezogen waren und eine kirchliche Heimat suchten. Nach einer vorläufigen Umgestaltung im Jahr 1971 fand das Gebäude nach der Jahrtausendwende wieder neue Aufmerksamkeit. Doch

zunächst waren Turm und Glocken dringlicher als der Innenraum. So geht es ja oft: Von außen dringt man nach innen vor.

Sie werden ahnen, wie gespannt ich dem neuen Innenraum entgegensah. Meine Spannung stieg, als ich die kühne Ankündigung vernahm, mit der er verbunden wurde: „Mehr Licht – mehr Klang – mehr Raum“. Viele von Ihnen hatten schon eine Woche lang Zeit, sich in den neu gestalteten Kirchenraum einzufinden. Viele werden urteilen: Es war nicht nur mutig, sondern auch weise, zum 125-jährigen Jubiläum dieser Kirche einen neuen Aufbruch zu wagen. Als ich in diesen Kirchenraum zu Beginn dieses Gottesdienstes einzog, schoss es mir förmlich durch den Kopf: So schön war diese Kirche noch nie, so offen und lichtdurchflutet, so einladend und gewinnend. Da kann man nur ausrufen: Machen Sie reichlich von dieser Schönheit Gebrauch! Und freuen Sie sich darüber, dass die Gemeinde Weite gewinnen: Mehr Licht, mehr Klang, mehr Raum.

II.

Dieser festliche Eröffnungsgottesdienst fügt noch eine vierte Dimension hinzu. Neben die Weite des Lichts, des Klangs und des Raums tritt die Weite des Worts. Der Name dieser Kirche füllt sich mit Sinn: *Christus-Kirche*. Konzentration und Weite verbinden sich miteinander. Auch jetzt, wenn auch in ganz neuer Weise wird die Aufmerksamkeit auf das Kreuz gelenkt, das im Altarbild in der – allerdings eigenwillig verschobenen – Verbindung von Horizontale und Vertikale aufscheint.

Wir hören auf Worte aus der Offenbarung des Johannes, einem der biblischen Texte für den Ersten Advent. Eine Vision des Sehers Johannes wird dargestellt. Ihm wird ein Blick in den himmlischen Thronsaal gewährt. In dessen Mitte sieht er Gott, majestätisch auf einem Thron sitzen, umgeben von einem leuchtenden Regenbogen und vierundzwanzig Ältesten, die immer wieder niederfallen und den Schöpfer preisen. Vor dem Thron stehen vier geflügelte, Gott Tag und Nacht ehrende Wesen, von denen das erste einem

Löwen, das zweite einem Stier, das dritte einem Menschen und das vierte einem Adler gleicht; für die Christenheit wurden diese Wesen zu Symbolen der vier Evangelisten.

In dieser ebenso befremdlichen wie anziehenden Szenerie nimmt der Seher einen geheimnisvollen Gegenstand wahr:

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun noch es sehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen.

Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

III.

„Du bist mir ein Buch mit sieben Siegeln.“ Ein solcher Ausruf ist manchmal der Verzweiflung nah. Unentwirrbar ist das Knäuel von Missverständnissen; unlösbar erscheinen die Fragen. „Das ist mir ein Buch mit sieben Siegeln.“

Dieser Satz kommt in der Umgangssprache einer Kapitulationserklärung nahe: Ich gebe es auf; für mich gibt es hier nichts zu verstehen. In der Offenbarung des Johannes dagegen wird das Buch mit den sieben Siegeln geöffnet, bis hin zum siebten Siegel: „Und als das Lamm das siebente Siegel auftrat, entstand eine Stille im Himmel etwa eine halbe Stunde lang.“ Martin Luther hat das apokalyptische Szenario ausdrücklich kritisiert, das sich in der Öffnung der sieben Siegel entfaltet. Es stelle bloße Bilder und Figuren dar, ohne sie auszulegen. Ungedeuteter Weissagung stand der Reformator skeptisch gegenüber. Deshalb sagte er: „Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken.“ Seinem Rat folgend, wollen wir uns nicht in den angedeuteten Weissagungen verstricken, sondern fragen: Um was für ein Buch geht es? Und: Wer kann es öffnen?

Das Buch mit den sieben Siegeln ist innen und außen beschrieben. An eine Papyrusrolle ist zu denken, die auf der Vorder- und der Rückseite beschrieben ist. Die Innenseite enthält den vollen Wortlaut. Die Außenseite bietet eine knappe Inhaltsangabe. An dieser Kurzfassung lässt sich erkennen, worum es in dem Buch geht. Doch der ganze Inhalt erschließt sich nur dem, der die Siegel öffnen und das Buch entrollen kann. In diesem Fall handelt es sich offenbar um Worte Gottes selbst, die ihre Wirkung erst mit dem Brechen der Siegel entfalten.

Im himmlischen Thronsaal wird die gesamte Welt dazu aufgefordert, das Buch zu entsiegeln, doch weder „im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde“ findet sich ein Wesen, das dazu in der Lage ist. Nur einer ist dazu im Stande: der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, das Lamm, das geopfert wird. Drei starke Bilder weisen auf den einen hin: auf Christus, der sich darin als Sohn und Bürge Gottes erweist, dass er das Buch entsiegelt und so an Gottes Weisheit Anteil hat.

Natürlich kann der Seher Johannes nicht an die Bibel denken, wenn er vom versiegelten und entsiegelten Buch spricht. Denn er trägt ja mit seiner Schrift selbst zur Bibel bei, die es für ihn also noch gar nicht geben kann.

Dennoch ist es von großer Bedeutung, dass er das Buch über die endzeitlichen Geschehnisse nicht als versiegelt, sondern als durch Christus entsiegelt versteht. Denn unüberhörbar ist die Konsequenz, die sich daraus für unseren Umgang als Christen mit dem Bibel-Buch ergibt. Es ist ein entsiegeltes Buch, das wir auf Christus hin lesen und von ihm her verstehen sollen. Bei der Begegnung mit diesem Buch, so hat Martin Luther das ausgedrückt, kommt es darauf an, „was Christum treibet.“ Dieses Buch zeugt von der Offenbarung Gottes und gibt Kunde von ihr. Doch die Offenbarung Gottes ist Christus, nicht das Buch. Das Christentum ist eine Christus-Religion, nicht eine Buch-Religion. Eine Christuskirche ist der richtige Ort dafür, das deutlich auszusprechen.

Diese Kirche hat schon Zeiten erlebt, in denen diese Einsicht von allergrößter Bedeutung war. Besonders klar hat die Bekennende Kirche in der Zeit des Kirchenkampfs das in ihrer Barmer Theologischen Erklärung von 1934 mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ Mitglieder dieser Gemeinde haben sich damals im Vertrauen auf das eine Wort Gottes zusammengefunden und im Freiburger Kreis die Neuordnung Deutschlands nach der Katastrophe der Hitler-Diktatur vorbedacht. Die Professoren, die zu diesem Kreis gehörten, sprachen häufig bei den Bekenntnisabenden am Donnerstag oder übernahmen das „Laienwort“ im Anschluss an den sonntäglichen Hauptgottesdienst. Zum Freiburger Kreis gehörte auch der Pfarrer an der Christuskirche Otto Hof, der nach dem Krieg Kreisdekan für Südbaden und später Oberkirchenrat wurde;. Ich habe ihn hier selbst im Kindergottesdienst erlebt, mitsamt seinem Amtskreuz, das er auch im Kindergottesdienst trug. Es war das erste Amtskreuz eines evangelischen Geistlichen, das ich je in meinem Leben sah; nicht von ferne kam mir in den Sinn, dass ich selbst eines Tages ein solches

kreuz tragen würde. Dass sein Sohn Wolfgang Hof heute unter uns ist, schlägt die Brücke zu jener Zeit.

Christus wird im Wort der Bibel bezeugt, das er selbst entsiegelt. Auch im interreligiösen Gespräch unserer Zeit ist diese Einsicht von allergrößter Bedeutung. An kaum einer anderen Stelle zeigt sich die Differenz zwischen Christentum und Islam deutlicher als hier. Denn für den Islam steht der Koran an der Stelle, an der für Christen Christus steht. Der Koran *bezeugt* nicht die göttliche Offenbarung, er *ist* diese Offenbarung. Mohammed wird als das „Siegel der Propheten“ bezeichnet, weil er als letzter Prophet in der Geschichte der Menschheit das abschließende Buch Gottes gebracht hat, den „Heiligen Koran“, der deshalb keiner Auslegung zugänglich ist, sondern Wort für Wort für alle Zeiten gilt. Er ist in diesem Sinn ein versiegeltes, nicht ein offenes Buch.

IV.

Wir haben es zu Beginn dieses Gottesdienstes erlebt: Wenn eine evangelische Kirche eingeweiht oder neu geweiht wird, trägt man als erstes die Bibel hinein, um sie auf dem Altar abzulegen. Und auf dem Altar liegt sie aufgeschlagen – auch während der Woche. In der aufgeschlagenen Bibel kann man ein besonderes Kennzeichen reformatorischen Christseins sehen. Auf dem Altar der neu geweihten Christuskirche liegt heute nicht die alte, goldschnittverzierte Altarbibel, sondern eine neue Jubiläumsbibel. In ihr verbindet sich das Jubiläum der Christuskirche mit dem Reformationsjubiläum.

Das Erscheinen der Jubiläumsbibel 2017 ist ein großes Ereignis. In der ganzen evangelischen Christenheit deutscher Sprache soll dem biblischen Wort neue Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die in jahrelanger Arbeit für das Reformationsjubiläum neu durchgesehene Lutherbibel verbindet die Aufmerksamkeit für den biblischen Text in seinen Ursprachen mit Martin Luthers Kraft, den Leuten aufs Maul zu schauen. Sie lässt der Wortgewalt

des Reformators wieder mehr Raum, als dies in zurückliegenden Revisionen der Fall war. Historische Genauigkeit, reformatorische Kraft und Zuwendung zur eigenen Gegenwart sollen sich auch im Umgang mit dem biblischen Wort bewähren. Denn zusammen bestimmen sie eine Kirche, die als offene Kirche das biblische Wort dankbar aufnimmt, die reformatorische Botschaft weiterträgt und nahe bei den Menschen ist. Dazu hilft die Jubiläumsbibel. Sie löst nun auch meine sechzig Jahre alte Konfirmationsbibel ab. Die alte Karte werde ich nun in die neue Bibel legen: „Doch bleibt die Kirche immerdar. / Es bleibt das Kreuz und der Altar. / Der schon der Gott der Väter war, / hat sie – und uns – befestigt.“

Die Jubiläumsbibel verbindet die Reformation mit unserer Gegenwart. Sie will uns Lust auf die Begegnung mit der Bibel machen. Manches wird uns vertraut sein, anderes spricht uns neu an. Manche Texte werden uns weiterhin wie ein „Buch mit sieben Siegeln“ vorkommen. Auch das gehört zur christlichen Freiheit. Hier in der Christuskirche kann sie ihren Ort haben: Mehr Licht – mehr Klang – mehr Raum – mehr Wort.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.